Der verwundete Baum

Autor(en): **Meyer, Conrad Ferdinand**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **25 (1935)**

Heft 36

PDF erstellt am: **24.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-646827

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Der verwundete Baum.

Von Conrad Ferdinand Meyer.

Sie haben mit dem Beile dich zerschnitten,
Die Frevler — hast du viel dabei gelitten?
Ich selber habe sorglich dich verbunden
Und traue: Junger Baum, du wirst gesunden!
Auch ich erlitt zu schier derselben Stunde
Von schärferm Messer eine tief're Wunde.
Zu untersuchen komm' ich deine täglich
Und meine fühl' ich brennen unerträglich.
Die saugest gierig ein die Kraft der Erde,
Mir ist, als ob auch ich durchrieselt werde!
Der frische Saft quillt aus zerschnitt'ner Rinde
Heilsam. Mir ist, als ob auch ich's empfinde!
Indem ich deine sich erfrischen fühle,
Ist mir, als ob sich meine Wunde kühle!
Natur beginnt zu wirken und zu weben,
Ich traue: Beiden geht es nicht ans Leben!
Wie viele, so verwundet, welkten, starben!
Wir beide prahlen noch mit unsern Narben!

Welt-Wochenschau.

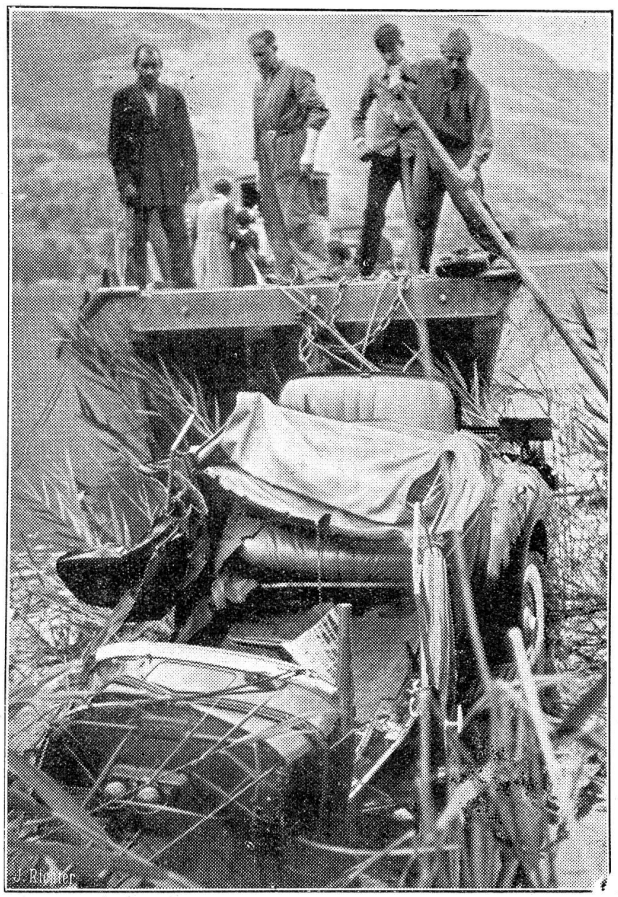
African corporation.

In letzter Stunde vor dem Zusammentritt des Völkerbundsrates hat der Negus einen Streich gespielt, von dem man noch nicht weiß, ob er sich schließlich gegen England, gegen Italien oder gegen Abessinien selbst wenden wird. Ein Konsortium, genannt „African Exploitation and Developpement Corporation", auf deutsch „afrikanische Ausbeutungs- und Entwicklungs-Korporation", erhält Oelkonzessionen im Gebiet Ostabessiniens, bezahlt dafür zunächst die lächerliche Summe von fünf Millionen englischer Pfund und wird dem schwarzen Kaiser gewisse, noch nicht bekannte Abgaben bezahlen. Der Vertrag wurde am 30. August, wie es heißt, abgeschlossen. Am Tage darauf ließ die britische Regierung den Negus vor der Abmachung warnen. Er möge lieber nicht abschließen. Die amerikanische Regierung erklärte ihrerseits, sie werde niemand schützen, der sich in ein kriegsgefährdetes Gebiet waae. Damit sollte bewiesen sein, daß beide angelsächsischen Regierungen dem Geschäft fern stünden. Auch die zwei wichtigsten Oelgesellschaften, die amerikanische „Standard Oil" und die britische „Royal Dutch" wollen nicht die Antreiber des Geschäftes sein.

Es ist die Rede von einem geheimnisvollen Engländer, der als Unterhändler beim amerikanischen Berater des Negus gewesen und über Djibouti, Kairo und Paris nach London heimreist: Sir Rickett. Er hat den Vertrag in der Tasche, daran besteht kein Zweifel. Und er ist kein X-Beliebiger. Seine Fäden führen zur internationalen Hochfinanz. Zu welcher besondern Bankengruppe, wird man fragen? Zur Morganbank? Zu britischen Kreisen? Zu beiden? Jedenfalls ist nun ein Gegner Mussolinis bekannt geworden, an den er vielleicht zuletzt gedacht.

Nach langem Rätselraten ergab sich, daß die „Corporation" zu 100 Prozent amerikanisch sei. U. S. A. annulliert die Konzession; aber was heißt das?

In Genf tritt Großbritannien mit der Miene des Unschuldigen und Ueberraschten auf. Wie die Welt vernommen, hat man in London von nichts gewußt, hat sogar abgeraten, einen Tag zu spät. Ueberdies hat Sir Rickett wissen lassen, daß im Vertrag festgelegt wurde, die Gesellschaft sei in Abessinien oder in Amerika einzutragen. Die Mehrheit der Gesellschafter müßten überdies Amerikaner und Abessinier sein, und der einzige Engländer im Spiel sei Sir Rickett selber. Was kann man also den Engländern vorwerfen?



Zum Autounglück des belgischen Königspaares. An der Unglücksstelle bei Küssnacht. Das Auto im Schilf.

Die Italiener richten ihren Zorn auf den Negus. Nach dem Vertrage von 1906 kann Abessinien keine Konzessionen an einzelne Staaten oder an Unternehmen vergeben, die einzelnen Staaten angehören, ohne daß Italien, Frankreich und Großbritannien zustimmen. Also habe der Negus wieder einmal einen Vertrag gebrochen. Ueberdies verletzte die neue Konzession ein bereits bestehendes italienisches Ausbeutungsrecht im Dankaliland. Also: Der barbarische Staat hat bewiesen, daß er Verträge wie Papierfetzen behandelt. Der Völkerbund wird gut tun, ihn auszustoßen und Italien das Recht zu geben, das Sklavenhändlernest auszuräuchern.

Abessinien dagegen erklärt, es habe am Abschluß des Vertrages von 1906 nicht teilgenommen, sei niemals befragt worden, ob es mit diesen Abmachungen einverstanden sei, dürfe darum auch Konzessionen vergeben, an wen es wolle, wie dies einem souveränen Völkerbundsmitglied zukomme. Die Logik gibt ihm jedenfalls recht!

Dieses verwirrende Vorspiel erleichtert dem italienischen Delegierten, dem Baron Aloisi, seine Arbeit bedeutend. Die verschiedenen Mächte, die Großbritannien unterstützen möchten, werden gelähmt. Sie müssen sich eingestehen, daß die Hochfinanz in London und New York zwar geschickter, aber mindestens so raubgierig nach den abessinischen Schätzen greift wie Italien. Warum also Mussolini den Weg versperren, wenn man damit nichts anderes als die Geschäfte des internationalen Finanzkapitals besorgt? Es ist nicht so, daß dieses Kapital alle im Sack hat. Für Roosevelt beispielsweise wird der Streich der famosen „Corporation" eher ein Ansporn sein, den Kampf gegen Wall-